tani, schwer verwundet haben. Der Leibarzt des Fürsten Dr. Berghausen hat sich im Auftrage des Fürsten mit Verbandzeug nach Tirana begeben. — Das Kabinett hat gestern abend dem Fürsten mündlich seine Demission angeboten.

Zur Verhaftung Essad Paschas.

Es wird uns geschrieben:

Zur Verhaftung Essad Paschas lese ich in österreichischen Blättern, daß entgegen dem von Essad Pascha angeblich verbreiteten Gerücht, die Bevölkerung von Skutari plane anläßlich des bevorstehenden Besuches des Fürsten Demonstrationen gegen denselben, es Tatsache sei, daß die Bevölkerung von Skutari ganz auf der Seite des Fürsten stehe und von ihm die Beseitigung Essads verlange.

Ich bin in der Lage, dieser angeblichen Tatsache von der Fürstenfreundlichkeit der Bevölkerung von Skutari das entschiedenste Dementi entgegensetzen zu können. Als ich kürzlich in Skutari war, hörte ich in verschiedenen Kreisen (von meinen früheren wiederholten Aufenthalten her besitze ich in Skutari einen größeren Bekanntenkreis) bereits recht herbe Urteile über den Fürsten, aus denen eine große Unzufriedenheit herausklang. Man bezeichnete ihn mit einem im Deutschen nicht wiederzugebenden Ausdruck als einen Schwächling, der die starke Hand, die für Albanien erforderlich sei, vermissen lasse; seine Frau habe erheblich mehr Willensstärke als er. Ich verwunderte mich über dieses scharfe Urteil um so mehr, als der Fürst doch erst wenige Wochen im Lande war und deshalb ein abschließendes Urteil über seine Befähigung als Regent noch nicht möglich erschien. Aber als dann noch weiter an dem Fürsten ausgesetzt wurde, daß er Protestant sei, wußte ich, woher der Wind pfiff. Der katholische Norden Albaniens wünscht einen katholischen Fürsten. Das war auch die Ursache, warum Prenk Bib Doda, der Häuptling der (katholischen) Mirditen, das ihm vom Fürsten angebotene Ministerportefeuille nicht annahm. Trotz seines Alters (er ist hoher Sechziger) ist Prenk Bib Doda durchaus nicht abgeneigt, noch einmal eine historische Rolle zu spielen, wie er dies schon zu Ende der siebziger und zu Anfang der achtziger Jahre getan hatte, als er sich an die Spitze der albanischen Liga stellte, die sowohl gegen die Abtretung von Epirus an Griechenland als auch gegen die im Berliner Vertrage stipulierte Abtretung albanischer Gebiete an Montenegro zu Felde zog. Deshalb wollte er sich jetzt freie Hand lassen, aber es paßte ihm in sein Programm, daß der Fürst ihn ersuchte, ihm mit seinen Getreuen gegen die Epiroten zu Hilfe zu kommen. Da konnte er den Umständen gemäß handeln, da knüpfte er auch an Vergangenes an.

Wie ich später in Mittelalbanien feststellen konnte, waren die albanischen Mohammedaner nicht davon erbaut, von einem protestantischen Fürsten, überhaupt von einem christlichen Herrscher regiert zu werden. Ja, wenn er mit einer die Albanier imponierenden militärischen Macht, auf die er sich auch später stützen konnte, ins Land gekommen wäre. Aber so, ohne alles Gefolge? Denn die Mächte, die Albanien den ersten Fürsten gegeben haben, zählen bei den Albanern drin im Lande und auf den Bergen nichts. Für sie sind die Mächte ein Schemen, ein Nichts. Man will etwas Greifbares, Fühlbares vor sich haben. Und ist es schon je dagewesen, daß ein christlicher Fürst Mohammedaner beherrscht, wenn er nicht eine eigene Macht dazu besaß, wie das Haus Habsburg in Bosnien, die Engländer in Aegypten und Indien? Es gärte also auch unter den Mohammedanern schon vor einigen Wochen, und die Vorgänge im Epirus, die so lange zu keiner Entscheidung kommen wollten und dem jungen Fürstenhofe in Durazzo zu mindest kein Prestige verschafften, führten dieser Unzufriedenheit neuen Stoff zu.

Daß sich Essad Pascha, der über alle diese fürstenfeindlichen Stimmungen vorzüglich unterrichtet war, diese sicher auch insgeheim förderte, mit den unzufriedenen Katholiken im Norden Albaniens und den albanesischen Mohammedanern Verbindungen unterhielt, darf wohl als sicher gelten, kann vor allem denjenigen nicht zweifelhaft sein, der diesen ehrgeizigen und skrupellosen Mann näher kennt. Seine Freundschaften und zur Schau getragenen Gesinnungen wechselt er je nach den Umständen. Der Fürst hat ihm auch nie getraut, und er war vor ihm ständig auf der Hut. Das habe ich aus dem Munde einer hohen Persönlichkeit, die dem Fürsten verwandtschaftlich nahe steht, erfahren. Daß Essad Pascha den alten harmlosen Turkhan Pascha getäuscht hat, so daß dieser ihm einem seiner Interviewer gegenüber noch zu der Stunde das beste Zeugnis ausstellte, als bereits der Fürst den Befehl zur Festnahme Essads erteilt hatte, nimmt nicht weiter wunder. Turkhan Pascha war von jeher die personifizierte Vertrauensseligkeit, ein Optimist, der allen Dingen die beste Seite abgewann.

Was aber nun? Der Fürst wird nur durch militärische Streitkräfte der Mächte zu halten sein. Ein Zustand, der nicht ewig dauern kann.

Es wäre wohl besser gewesen, wenn die Mächte die Lösung der albanischen Frage den Balkanverbündeten überlassen hätten. Dabei hätten Italien und Oesterreich gewiß auch Garantien gegen eine befürchtete Abschließung des Adriameeres erreichen können.

A. Kutschbach.

Die jüngsten politischen Ereignisse in der österreichischen Delegation.

Zu Beginn der Mittwoch-Sitzung der österreichischen Delegation fragte der deutsche Delegierte Langenhan den Ministerpräsidenten über den während des

Sytha-Prozesses

von dem Abgeordneten Klofac gegen die Beamten der Prager Staatspolizei erhobenen Vorwurf, daß er einem Postbeamten zugemutet habe, gegen ein monatliches Entgelt Briefschaften des deutschen Volksrats der Prager Staatspolizei zur Einsichtnahme auszuliefern. Der Ministerpräsident Graf Stürgkh erwiderte, daß darüber sofort die eingehendsten Erhebungen eingeleitet würden. Was die angeblich gesetzwidrigen Versuche zur Verleitung von Polizeidienst-Beamten anlange, so habe der beschuldigte Polizeibeamte dies entschieden bestritten. Uebrigens werde sich die Staatsanwaltschaft mit der Angelegenheit befassen. Mit den Vorgängen, die den andern über Sytha vorgebrachten Beschwerden zugrunde liegen, hatte nach den bestimmten Erklärungen des Polizeipräsidenten die staatspolizeiliche Abteilung nichts zu tun.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Budgets des Aeußern erklärte Baernreither: Die sensationellen Nachrichten aus

Albanien

werfen ein grelles Licht auf die dortige prekäre Lage. Die Großmächte müssen im Einvernehmen mit dem Fürsten von Albanien sich rasch über durchgreifende Maßregeln in Albanien einigen, um dort Ordnung und Sicherheit herzustellen.

In der Besprechung der Debatte

im Deutschen Reichstag

betonte Redner, die Feststellung des deutschen Staatssekretärs v. Jagow, daß die Entspannung in der politischen Lage fortschreite, diese entschiedene und kraftvolle Sprache des Staatssekretärs, habe auf ihn einen sehr guten Eindruck gemacht, wenn man auch nicht verhehlen dürfe, daß die Situation im ganzen noch nicht völlig geklärt sei und daß es des verständnisvollen Zusammenwirkens des Dreibundes bedürfe, damit die Entspannung weiter fortschreite und über die Wirtschaftskrise hinwegkomme.

Bezüglich der

Orientbahn,

fuhr der Delegierte fort, ist jetzt durch neue Verhandlungen auf Grund der Verstaatlichung Aussicht auf eine Verständigung vorhanden. Angesichts der großen wirtschaftlichen und politischen Rolle und der finanziellen Investitionen wirft Redner die Frage auf, ob Oesterreich-Ungarn hier nicht mit Deutschland Hand in Hand gehen könne.

Am Schlusse der Vormittagssitzung der Oesterreichischen Delegation ergriff der Minister des Aeußern Graf Berchtold das Wort und erklärte: Seitens mehrerer Delegierter wurde gewünscht, angesichts der widersprechenden Zeitungsnachrichten über die

Vorgänge in Durazzo

ergänzende Aufklärungen über den wahren Sachverhalt zu erhalten. Diesem Wunsche will ich soweit möglich entsprechen. Mir vorliegenden Meldungen zufolge kam es gestern früh zwischen Essad Pascha, der sich mit seinem Anhange verschanzte, und Gendarmerie zu einem Feuergefecht, in dessen Verlaufe die Batterie eingriff, die das Haus Essad Paschas beschoß. Gleich nach den ersten Kanonenschüssen wurden von unserm Stationär und dem italienischen Stationär Matrosendetachements gelandet, welche das Palais besetzten, um den Schutz der persönlichen Sicherheit des Fürsten zu übernehmen. Nachdem die Geschütze in Aktion getreten waren, wurde auf dem Hause Essad Paschas die weiße Fahne gehißt, worauf das Feuer eingestellt wurde. Auf Ersuchen des Fürsten wurde Essad Pascha von einem kombinierten Matrosendetachement abgeholt und auf dem „Szigetvar" interniert. Nach den bisherigen telegraphischen Berichten ist es mir natürlich noch unmöglich, ein abschließendes Urteil über die Tragweite der Vorgänge zu fällen. Daß man beim Inkrafttreten eines neuen Staatswesens am Balkan mit Zwischenfällen verschiedener Art rechnen muß, erscheint mir selbstverständlich, solche waren bekanntlich im Anfangsstadium der anderen Balkanstaaten ausnahmslos zu verzeichnen. Meiner Ansicht nach liegt kein Grund vor, daraus weitgehende ungünstige Schlüsse zu ziehen.

Politische Uebersicht

Eine Denkschrift zur Bekämpfung des Kinderelends.

Es hat sich als notwendig herausgestellt, umfassende Unterlagen über die Einrichtungen zu gewinnen, die zur Bekämpfung des Kinderelends vorhanden sind. Diese Frage ist auch wiederholt in den Parlamenten zur Sprache gekommen, und man ist für die Bewilligung bedeutender Mittel eingetreten. Um die nötigen Unterlagen für eine Beurteilung der wichtigen Frage zu gewinnen, sind Erhebungen umfassender Art vorgenommen, durch die festgestellt werden soll, welche privaten Einrichtungen für den Schutz und die Pflege der Kinder bereits vorhanden sind. Diese Erhebungen, die zugleich eine statistische Uebersicht über die vorhandenen Einrichtungen geben sollten, sind in der Hauptsache jetzt abgeschlossen. Es handelt sich um die Tätigkeit der Anstalten für Säuglingsfürsorge, der Kindergärten, Kleinkinderschulen, Bewahrungsanstalten usw. Die Bearbeitung des Materials ist bereits im Gange, und sobald diese Arbeiten fertiggestellt sind, sollen weitere Erhebungen erfolgen, um Einzelheiten in der Organisation und die Beschaffenheit der Anstalten, ihre finanziellen Verhältnisse usw. festzustellen. Bei diesen Erhebungen sollen auch Vereinigungen, wie die Zentrale für Jugendfürsorge und andere in diesem Sinne wirkende Vereine herangezogen werden. Auf diese Weise soll festgestellt werden, was auf dem Gebiete des Kinderschutzes und der Kinderpflege bereits vorhanden ist und was noch fehlt, so daß ein Ueberblick über einen weiteren organisatorischen Ausbau auf diesem Gebiete gewonnen werden kann. Ueber das aufgebrachte Material und über die sich daranknüpfenden Fragen soll dann eine Denkschrift herausgegeben werden, die die wichtige Materie eingehend behandelt. Es wurde auch für Schaffung gesetzlicher Bestimmungen eingetreten, um die von Wohlfahrtsvereinen usw. erzogenen Kinder unter bestimmten Voraussetzungen der elterlichen Gewalt zu entziehen, wenn sie das 14. Lebensjahr vollendet haben. Es ist aber nicht zu erwarten, daß diesen Anregungen entsprochen werden wird, da es nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches in gewissen Fällen wohl möglich ist, in dieser Hinsicht vorzugehen. Auch ist weiter zu bedenken, daß die Fürsorgeerziehung hierfür gleichfalls Mittel in die Hand gibt, so daß sich neue gesetzliche Bestimmungen hierfür erübrigen.

Vermehrte Beförderung von Volksschullehrern zu Reserveoffizieren.

Nach den letzten Erhebungen sind von den für den Reserve- und Landwehroffizier in Betracht kommenden Volksschullehrern 57,22 Proz. Offizieraspiranten und 7,32 Proz. Offiziere. Die Zahl der Volksschullehrer, die als Offizieraspiranten oder Offiziere der Reserve in Betracht kommen, ist demnach wieder ganz erheblich gestiegen. Die Qualifikation zum Reserveoffizier erhielten im Jahre 1904 38 Proz. aller Lehrer, die als Einjährig-Freiwillige dienten, 1905 37 Proz., 1906 41 Proz. und 1907 48 Proz. Man kann sagen, daß der Prozentsatz derjenigen Lehrer, die die Qualifikation zum Reserveoffizier haben, jetzt dem allgemeinen Stand völlig entspricht. Danach sind die Klagen, daß die Volksschullehrer in nicht genügender Zahl die Qualifikation zum Reserveoffizier erhalten, nicht begründet, zumal, wenn in Betracht gezogen wird, daß erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit die Vorschrift besteht, daß Volksschullehrer mit erfolgreicher Abgangsprüfung vom Lehrerseminar die Berechtigung zur Einjährigenprüfung erhalten. In der ersten Zeit nutzten sehr viele Lehrer ihre Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nicht aus, da sie das Recht hatten, auf Staatskosten zu dienen und da sie auch nur eine Militärpflicht von ein Jahr hatten. Früher brauchten die Volksschullehrer nur kurze Uebungen zu machen, die später auf ein Jahr erweitert wurden. Im Jahre 1908 haben von rund 2150 Volksschullehrern rund 925 als Einjährig-Freiwillige im Sinne der anderen Einjährig-Freiwilligen ihr Jahr abgedient. Dies sind 44 Proz. aller Lehrer. Im Jahre 1909 dienten 44,4 Proz. aller Volksschullehrer als Einjährig-Freiwillige.

Die Niederlage der Nationalisten in Kolmar.

Das Organ des Reichstagsabgeordneten Wetterlé gibt sich ausgesprochenermaßen Mühe, gute Miene zu dem bösen Spiel zu machen, das der Ausfall der Gemeindewahlen für die Nationalisten in Kolmar bedeutet. Es kann die Niederlage nicht in Abrede stellen, tröstet sich aber mit dem Ergebnis der Wahl in Zabern sowie mit den Erfolgen der Sozialdemokratie in Mülhausen und anderwärts. Am schmerzlichsten indessen ist ihm, daß der Durchfall des bisherigen Bürgermeisters von Kolmar, des Herrn Blumenthal, diesem auch die Mitgliedschaft der Ersten elsaß-lothringischen Kammer raubt. Denn Kolmar gehört mit Straßburg, Metz und Mülhausen zu den Städten, deren Gemeinderäte aus ihrer Mitte einen Vertreter für die Erste Kammer wählen. Als Gemeindevertreter hinausgewählt, hat Herr Blumenthal infolgedessen auch seine „Senatoren"-Eigenschaft verloren. Daß diese „brutale Tatsache" dem Wetterlé-Blatte besonders peinlich ist, kann nach den Verdiensten, die Herr Blumenthal als „Senator" um die Nationalisten sich erworben hat, nicht wundernehmen.

Deutsches Reich.

* **Der Verband der Ortskrankenkassen im Königreich Sachsen** hält seine diesjährige Hauptversammlung vom 21. bis 23. Juni in Meißen ab.

* **Wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen,** begangen in einer öffentlichen Rede, wurde der sozialdemokratische Agitator Kahmann vom Landgericht Dresden unter Ausschluß mildernder Umstände zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Anklage der Aufreizung zu Gewalttätigkeiten wurde er freigesprochen.

*

* **Die englischen Arbeiter und Angestellten,** die am Dienstag in Berlin eingetroffen sind, waren am Mittwoch vormittag einer Einladung der Stadt Berlin nach dem Neuen Rathause gefolgt. Die Gäste wurden von Oberbürgermeister Dr. Wermuth namens der Stadt willkommen geheißen. Der Oberbürgermeister gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch der Besuch der Vertreter der britischen Arbeit zur Förderung des herzlichen Einvernehmens zwischen Deutschland und England beitragen möge. Exz. Wermuth setzte sodann seine Rede in englischer Sprache fort, in der er auf die Bedeutung der national councils of adult schools hinwies, in deren Zeichen die englischen Gäste als Apostel der Arbeit hierher gekommen seien. Auf die gegenwärtige Reise eingehend schloß der Redner mit dem Wunsche, daß der Besuch über die Befriedigung der unmittelbaren Studienwünsche hinaus sich als ein neues

Aus Leipziger Kunstsalons.

Gleich dem Kunstverein warten auch die anderen Kunstsalons Leipzigs mit einer Fülle neuer, interessanter Eindrücke auf. Man möchte erweisen, daß nicht nur draußen, auf dem Ausstellungsgelände, der Kunst ihre Stätte bereitet wurde, daß in Leipzig öffentlich und privat Kunst immer eine Pflegestatt findet. Bei der Fülle der Namen und Gesichter würde eine Aufzählung oder Nennung aller verwirrend wirken, daher greifen wir nach der eigenen Ueberzeugung das Würdigste heraus.

Am meisten interessiert bei Beyer & Sohn (Thomasring 21) eine Sammlung Anders Zornscher Radierungen. Diese Blätter bilden eine Ergänzung glücklichster Art zu der kleinen Zornausstellung in der Schwedischen Abteilung der Zeitgenössischen Graphik. Luft, Licht, und von ihnen umflossen der nackte Körper gesunder, kräftiger Mädchen, das ist sein Hauptgebiet, die Domäne seiner Meisterhand. Dabei genügen dem Künstler wenige, spielend hingesetzte Linien. Man möchte manchmal meinen: Das ist ja so einfach, das könne man auch. Aber gerade in der Kargheit der Mittel und in ihrer Ausdrucksfähigkeit beruht die Meisterleistung des großen schwedischen Künstlers.

Seine Visitenkarte als ein guter Könner gibt der junge Walter Jacob-Leipzig mit einigen großen gezeichneten Studienköpfen ab. Hoffentlich bekommt man bald mehr zu sehen, um ein eingehendes Urteil zu gewinnen.

Eine liebenswürdige, frische Art hat der Dresdner A. Ahnert in seinen kleinen Oelgemälden. Vor allem sagen mir die frischen Landschaftsbilder zu. Es ist nicht große Kunst, was er bietet, aber auf alle Fälle Kunst. Das gleiche gilt von dem hier schon öfters besprochenen C. Felber-Dachau. Man ist unsicher, soll man es loben oder tadeln, daß bei allen Künstlern Münchens die Münchner Art deutlich bleibt. Jedenfalls ist München die Stadt in Deutschland, wo man einen eigenen, klar erkennbaren Stil besitzt.

Schade ist es um das schöne Talent Stassens. Diese Lithographien zu Wagners Ring bedeuten technisch, aber nur technisch, eine hohe Leistung. Künstlerisch stellt es diejenige Art am reinsten dar, die unsere deutsche Erzählerkunst in der bildenden Kunst in Mißkredit gebracht hat.

Im Leipziger Kunstsalon (Thomasring 13) begrüßen wir für Leipzig zum ersten Male das starke Talent Erwin Vollmers. Schade, daß der Künstler seine Kollektion nicht durch Werke aus früheren Zeiten und Landschaften vervollkommnet hat, dann würde seine Kunst mehr allgemeinen Anklang finden. So kann vor allem der Kenner Freude an dem frischen Farbensinn, an der sinnlich starken Art seiner Akte, an der geschickten Komposition schöpfen. Die Schule Ludwig v. Hofmanns hat Vollmer äußerlich ganz abgestreift, aber von Hofmannscher Grazie, von dem Farbensinn aus Hofmanns bester Zeit ist bei diesem, seinem begabtesten Schüler, viel geblieben. Vor allem erfreut die Einfachheit der Motive. Wie hebt bei dem „Frühlingssturm" die Ausdruckskraft der Menschengruppe der vom Sturm in gleicher Richtung bewegte Baum!

Ein Gemälde wie „Trauer" ist geschaffen, die Wand eines Zimmers zu verschönen und zu beherrschen. Hier haben wir starke dekorative Kraft und das sichere Können. Wo ist der Mäzen, der diesem Künstler die Wand gibt, sie mit seinen Schöpfungen zu beseelen?

Die Freude an Theodor Esser wird durch die Ungleichheit seiner Leistungenn getrübt. Vielleicht stammen die schwachen Gemälde aus früher Zeit. Das Fehlen der Jahreszahl macht diese Feststellung unmöglich. Jedenfalls wäre hier weniger mehr.

Gino Parin ist ein echt italienischer Tausendkünstler. Spielendleichte Technik, eine graziöse Art, effektvoller Farbensinn sind die Mittel seiner Wirkung.

Allein das Persönliche, das, was aller Kunst den Ewigkeitswert verleiht, fehlt. Man sagt immer, wie zu der Studie (Nr. 79), sehr hübsch, sehr wirkungsvoll. Der innere Ruck fehlt aber, den wir vor großen Eindrücken empfangen. Doch immer wieder lohnt sich der Besuch dieses Salons, weil das herrliche Bild Wilhelm Leibls „Eine alte Bäuerin" noch zu sehen ist. Dieser größte Maler der Deutschen der letzten Epoche hat noch keinesgleichen. Nur die beiden alten, arbeitsmüden Hände aus diesem Gemälde möchte ich besitzen, um davor zu beten. Das sind einfach, naturalistisch gemalte Hände, und dennoch verstand es dieser Meister, ihnen Seele und Leben einzuhauchen. Diese Hände können reden, ja sie können predigen von Mühe, von Arbeit, von gütiger Liebe. Und dann der Mund der Alten mit den bläulichen, blutlosen Lippen!! Dennoch soll es Deutsche geben, die eher Manets als Leibls kaufen. Es ist müßig und töricht, darüber zu streiten, wer größer war; allein mir liegt Leibl mehr, und wenn man mich nach dem größten Meister des letzten Jahrhunderts fragte, ich zauderte nicht: Wilhelm Leibl ist sein Name. Zu Del Vecchio zog mit Freundschaft und Verschönung für die Kunst des zu wenig bekannten B. P. Förster-Weimar. Wer allerdings Sensationen, Ueberraschungen in der Kunst sucht, bleibe fern. Schlicht und einfach, wie jede große Natur, ist die Kunst dieses Meisters, der Ausdruck lautersten, abgeklärtesten Wesens. Darum liegen dem Künstler nicht Stimmungen, wo die Natur in Kämpfen stürmt und tobt, sondern der stille Friede sonniger, reicher Sommertage, wenn die See leise an sandige Ufer plätschert, wenn der Erntesegen des Schnitters harrt und große Bäume mit weitin Kronen lauschigen Schatten am Brachfeld bieten. Wer Kunst kennt und weiß, wie leicht gerade diese heiteren Landschaftsbilder abgegriffen und weichlich wirken, der wird Verständnis für die edle Linie und schlichte Einfalt der Kunst Försters gewinnen. Litauen, wo See und Land aneinandergreifen, hat die Motive geboten, und erdgeboren, echt empfunden wie ein litauisches Volkslied (Daino) ist die Kunst Försters. Gleich einem Volkslied einfach spricht sie zu allen Herzen, so unaufdringlich, daß man ihrer Bedeutung sich erst klar wird, wenn man diese Art verlieren sollte. Es wäre ein bedrückendes Zeichen für unsere Zeit, wenn diese Kunst keine Freunde mehr fände.

In breiten, frischen Zügen spricht der Pinsel Rudolf Gönners-München auf der Leinwand. Auch bei Gönner entdeckt man den Münchner sofort, und es gilt von ihm in dieser Beziehung das gleiche wie bei Felber. Dennoch möchte ich ihm in manchem Werke, vor allem in den Straßenbildern, den Vorzug geben. Der alte Prof. E. C. Morgenstern in Breslau scheint nach der kleinen Kollektion bei Del Vecchio seine Farbenfrische eingebüßt zu haben nach dem Aufschwung, den seine Kunst um die Wende des Jahrhunderts genommen hatte. A. Kohlschütter-Dresden muß noch recht viel lernen. Das Wollen ist sicher vorhanden, nur die sichere Kraft des Zugreifens fehlt. Man merkt überall die Mühe. Die Radierungszyklen des zum ersten Male in Leipzig gezeigten Marcel Roux verdienen so starke Beobachtung, daß ihm ein eigener Aufsatz gewidmet werden soll.

Allein das obige muß genügen, um den Leipzigern zu zeigen, was für Genüsse ihrer in den Kunstsalons warten.

Dr. Robert Corwegh.

1914 das Jahr der Musiker.

Aus musikalischen Kreisen wird uns geschrieben: Das Jahr 1914 gibt der Musikwelt reichlich Gelegenheit, bedeutender Tonsetzer in Verehrung zu gedenken, die alle in diesem Jahre ihren 50. Geburtstag feiern können. Das Jahr 1864 war wahrlich ein guter Jahrgang, denn was in ihm das Licht der Welt erblickte, zählt zu den hervorstechendsten und glänzendsten Erscheinungen der zeitgenössischen deutschen Musik. Nachdem man erst im April den 50. Geburtstag d'Alberts, des klassischsten unter all unseren Pianisten und des Schöpfers des populären Musikdramas „Tiefland", festlich begehen konnte, richten sich die Blicke der deutschen Kunstwelt auf den weithin leuchtenden Stern am deutschen Musikhimmel, Richard Strauß, der im In- und Ausland nunmehr sich seinen unverrückbaren Platz als bedeutendster Fortsetzer der großartigen Tradition deutscher Musik geschaffen hat. Strauß, ein Münchner Kind, wird am 11. Juni 50 Jahre alt, aber niemand vermöchte in dem rastlos Schaffenden, der zu immer glänzenderen Höhen emporklimmt, einen Mann erkennen, der auf ein halbes Jahrhundert zurückblickt. Ganz Deutschland, und nicht nur das musikalische, hat an diesem Tage Ursache, mit Stolz auf diesen Mann zu blicken, der den internationalen Ruhm deutscher Kunst verkörpert. Erst jetzt wieder erleben wir es, wie das auch in künstlerischen Dingen chauvinistische Frankreich vor der großen Persönlichkeit Richard Straußens sich beugt und sich anschickt, seinem neuen Werk, der „Josephslegende", einen glänzenden Triumph zu bereiten. So unendlich reich und blühend auch das Lebenswerk des Tondichters sich bereits gestaltet hat, so vermag doch heute noch niemand zu sagen, welchen Weg der noch mitten unter uns Lebende in seiner Weiterentwicklung berühren wird. Freuen wir uns jedenfalls, daß Deutschland zurzeit einen solchen Mann besitzt, der allerorten der deutschen Musik noch immer den ersten Platz unter den Völkern sichert! An den glänzenden Namen des Berliner Generalmusikdirektors ketten sich noch einige „dii minores", die aber alle insgesamt sehr beachtliche Erscheinungen der deutschen Musik darstellen, wenn sie auch das Genie eines Richard Strauß nicht erreichen. Da sind eine ganze Reihe Musiker, die in diesem Jahr in ihr fünftes Jahrzehnt treten. Nennen wir hier nur den Wiener Julius Bittner, dessen Musikdramen „Die rote Gred", „Der Bergsee" usw. auf deutschen Bühnen nachhaltige Erfolge davontrugen. Geburtstagskinder dieses Jahres sind ferner der begabte Oskar Nedbal, der Schöpfer der reizenden Operette „Polenblut", sowie das „Enfant terrible" der jüngsten deutschen Musik, Arnold Schönberg, über dessen allerdings stark problematische Werke die kritischen Akten noch keineswegs geschlossen sind. Endlich bringt das Jahr 1914 der deutschen Musik noch einige Sechziger. An erster Stelle muß hier Meister Humperdinck genannt werden, von dessen ungeschwächter Schaffenskraft seine neue eben in Köln aufgeführte Spieloper „Die Marketenderin" ein erfreuliches Zeugnis ablegt, sowie der Münchner Anton Beer-Walbrunn, der eben erst mit seiner neuen Oper „Das Ungeheuer" sich das Publikum in Karlsruhe eroberte.